Feature

Japan und Deutschland - Freunde und Partner auch im 21. Jahrhundert

Vortrag des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Frank Elbe, vom 17. 2.1998 im Goethe-Institut Tōkyō.

Ich möchte vier Fragen herausstellen, die mir für die Einschätzung des Entwicklungspotentials im deutsch-japanischen Verhältnis als kritisch erscheinen:

1. Schätzen sich Deutsche und Japaner richtig ein?

2. Was bedeutet die Entwicklung Europas für Japan?

3. Wie wirkt sich die wirtschaftliche Globalisierung auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Japan aus?

4. Wo liegt das Potential für qualitativ neue Formen der Kooperation?

1. Schätzen sich Deutsche und Japaner richtig ein?

Ich könnte auch anders fragen: "Müssen wir uns wieder neu kennenlernen? Welchen Stellenwert hat Deutschland für Japan?".

Die Frage der gegenseitigen Einschätzung läuft in erster Linie auf eine Frage der deutschen Selbsteinschätzung hinaus. Wir werden in Japan nur dann als vollwertige und leistungsfähige Partner angenommen, wenn wir als solche auftreten.

Für mich war es zu Beginn meiner Zeit in Tōkyō ein merkwürdiges, fast schockierendes Erlebnis, festzustellen, wie das Deutschlandbild in Japan eingebrochen ist. Deutschland als Leitbild existiert nicht mehr. Das war einmal anders, insbesondere während der Meiji-Zeit. In der Medizin, den Rechts- und Verwaltungswissenschaftenschaften und den Naturwissenschaften galten wir als Vorbilder. Die Deutschen Bälz und Rößler waren hochgeachtete Gelehrte.

Heute sind Beethoven und Leica Zeugen einer glorreichen Vergangenheit, die nur noch wenig auf die Gegenwart und Zukunft abstrahlt. Die jüngere Generation Japans ist auf die USA ausgerichtet - gelegentlich in bemerkenswert unkritischer Abhängigkeit.

In den Medien findet Deutschland nur mäßig statt. Man begegnet uns mit der Gleichgültigkeit, die letztlich für einen Partner angemessen ist, den man zwar nicht unsympathisch findet, dem man aber auch nicht mehr viel zutraut.
Es gibt viele Gründe, die zu diesem Meinungsbild geführt haben. Dazu zählen auf japanischer Seite die Entwicklung einer gewissen Maßlosigkeit und auch Selbstüberschätzung als Folge des beispiellosen wirtschaftlichen Booms der Nachkriegszeit.

Daneben tritt der Einfluß der angelsächsischen Medienmonopole - Reuters, AP, CNN, BBC, Star-TV. Darin finden wir nur selten, und wenn, dann häufig in der Form des "ugly German" statt. Hinzu kommt die Häme, mit der man sich in diesen Kreisen an der Darstellung der wirtschaftlichen Probleme ergötzt, die wir als Folge der Vereinigung zu bewältigen haben, als gelte es, Freude an unseren Schwierigkeiten zu empfinden und nicht Respekt vor unseren enormen finanziellen Anstrengungen, die ja letztlich Investitionen in die Sicherheit Europas sind, denn niemand kann sich politische Instabilitäten im Herzen Europas erlauben.

Schließlich schwappt eine gelegentlich unerträgliche Larmoyanz in Deutschland auch nach Japan über und prägt die Meinung über uns mit. Ich bin manchmal schon verblüfft, wie der eine oder andere Besucher aus Deutschland die innenpolitischen Streitigkeiten ins Ausland exportiert und ungeniert Gemälde mit apokalyptischen Inhalten malt.

Diese Einschätzung Deutschlands bereitet mir Sorgen - trotz vieler erfreulicher Tupfer. Sie entspricht nicht der objektiven Lage, der tatsächlichen Leistungsfähigkeit der deutschen Gesellschaft und der deutschen Wirtschaft. Sie kann die Möglichkeiten künftiger Kooperation verschütten. Sie ist auch nicht angemessen für die gegenseitige Einschätzung der Nummer Zwei und der Nummer Drei der Weltwirtschaft.

Soweit wir selbst zur Veränderung der Meinung über uns beitragen können, gilt es, als oberstes Prinzip in Japan zu beachten: Unsere japanischen Freunde wollen uns als leistungsstarke Partner.
Als Jammertal-Deutsche beeindrucken wir hier niemanden - wie im übrigen auch nicht in anderen Teilen der Welt. Wenn unser Sebstbewußtsein doch nur der Qualität unserer Produkte entsprechen würde: solide, berechenbar, wertbeständig und aus sich heraus überzeugend!

Dabei ist das Leistungsbild der deutschen Firmen in Japan beeindruckend, wie ich durch Begegnungen mit Ihnen, auf Besuchen von nunmehr vier Messen in Tōkyō und bei meinem Wirtschaftsprogramm in Yokohama und Toyohashi erfahren konnte.

Lassen Sie uns dies schnell abstellen und gemeinsam die Botschaft nach Hause tragen: "Es darf ruhig etwas weniger weinerlich sein! Die Welt erträgt niemanden, der nur um sich kreist!"

Unsere japanischen Freunde müssen sich ihrerseits etwas anstrengen, Deutschland als einen leistungsstarken Partner anzunehmen. Müssen sie vielleicht Deutschland neu entdecken? Es gibt hier noch eine diffuse Nachwirkung eines anfangs der 80er Jahre erschienenen amerikanischen Bestsellers "The Decline of Europe". Von diesem Buch spricht heute niemand mehr. Die Auflage erlebte einen Niedergang, nicht aber Europa. Das Denken wirkt jedoch noch immer in der pazifischen Region nach, übrigens selbst bei hochgestellten amerikanischen Diplomaten, wie ich Anfang vergangenen Jahres noch in Washington feststellen konnte.

Für unsere japanischen Partner ist wichtig, daß sie das richtige Bild von Deutschland und Europa in ihren Köpfen und Herzen tragen. Weder ist

Deutschland ein schlaffer Riese, noch darf Europa als eine politische und wirtschaftliche Einheit neuer Qualität unterschätzt werden.

Das deutsche Bruttosozialprodukt ist nahezu so groß wie das Bruttosozialprodukt Großbritanniens und Italiens zusammen. Deutschland hat gute Voraussetzungen im internationalen Standortwettbewerb.

Unser Land verfügt über eine ausgezeichnete Infrastruktur und hervorragend qualifizierte Arbeitnehmer. Unser duales System der Berufsausbildung ist weltweit anerkannt.

Deutschland und Europa befinden sich inmitten tiefgreifender Veränderungen - und wir haben keinen Grund, darüber zu klagen, sondern allen Anlaß, über diese Entwicklung glücklich zu sein.
Die Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung sind für das Jahr 1998 trotz zu befürchtender negativer Einflüsse der Wirtschaftskrise in Asien für Deutschland positiv einzuschätzen: Wir können von einem Wachstum von 2,5 bis 3,0 % ausgehen. Wir liegen damit nach den Prognosen der OECD höher als viele wichtige Industrieländer.

Trotz der Dauerdebatte um Standortprobleme demonstrierte die deutsche Wirtschaft auch 1997 mit Rekordmarken im Außenhandel ihre Wettbewerbsfähigkeit. Der Export boomte im vergangenen Jahr.

Dank einer 12-prozentigen Steigerung der Exporte gegenüber dem Vorjahr wurden 1997 mehr Waren im Ausland abgesetzt werden als jemals zuvor.

Der Exportüberschuß ist auf ein Siebenjahreshoch gestiegen und hat mit etwa 125 Milliarden DM das Volumen des Vorjahres von 98,6 Milliarden DM erheblich überschritten.

Einen Exportüberschuß in dreistelliger Milliardenhöhe hatte die deutsche Wirtschaft zuletzt 1990 verbucht. Deutschland hat nach den USA wieder Weltmarktanteile zurückgewonnen. Dies gilt besonders für den Bereich der Hochtechnologie-Produkte. Bei den Gütern mit höherwertiger Technik ist Deutschland mit einem Marktanteil von fast einem Fünftel wieder Weltmarktführer.

Auch im Welthandel mit Umweltschutzgütern haben wir den Spitzenplatz zurückgewonnen.

In der Biotechnologie herrscht mittlerweile Aufbruchstimmung in unserem Land. Die Zahl der Biotechnologie-Unternehmen hat sich von 1995 mit 75 bis Ende 1997 auf 300 vervierfacht.
Deutschland ist heute nach den USA der zweitstärkste Innovations-Standort der Welt. Bei den besonders wichtigen Weltmarktpatenten nimmt unser Land inzwischen wieder den Spitzenplatz ein.

Gleichzeitig ist das seit 1990 bestehende Leistungsbilanzdefizit auf den niedrigsten Stand seit der deutschen Einheit gesunken.

Die Wirtschafts- und Finanzkrise in Ost- und Südostasien birgt zwar auch Risiken für die deutsche Wirtschaft durch verstärkte Export-Konkurrenz bei uns und auf Drittmärkten, aber die negativen Einflüsse auf die deutsche Konjunktur werden sich wohl in Grenzen halten. Wie stark die deutsche Exportwirtschaft von Auftragsrückgängen in dieser Region betroffen sein wird, läßt sich noch nicht absehen.

Die Exporterfolge stützen sich neben den günstigeren Währungsrelationen gerade auf die Restrukturierungen der deutschen Unternehmen und die damit gesteigerte preisliche Konkurrenzfähigkeit. Die Lohnstückkosten sind seit Mitte der 90er Jahre in Deutschland auf dem Rückmarsch, anders als in den USA und im übrigen Europa.

Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, daß die Ausfuhren die Inlandsnachfrage nach oben ziehen. Der Aufschwung wird auch den Arbeitsmarkt entlasten, vielleicht nicht so rasch, wie wir es aus vergangenen Zeiten gewohnt sind.

Die Preise sind stabil mit einer Inflationsrate unter 2 % seit drei Jahren in Folge. Die Zinsen befinden sich auf einem historischen Tiefstand.

Wir haben natürlich auch Probleme: Eine seit dem Bestehen der Bundesrepublik Deutschland präzedenzlos hohe Zahl von Arbeitslosen, die Erschütterung unseres Sozialsystems durch die Veränderung in der

Altersstruktur unserer Gesellschaft und die wirtschaftlichen, technologischen und politischen Herausforderungen durch die Globalisierung. Wir müssen weiterhin alles tun, um die inakzeptabel hohe Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Der erstaunlich erfolgreich verlaufene Beschäftigungsgipfel unterstreicht die Entschlossenheit aller europäischen Regierungen, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Wir werden unser Haus auch wieder in Ordnung bringen. Wir haben dies in der Vergangenheit unter Beweis gestellt. Denken Sie daran, wie wir mit dem wirtschaftlichen Einbruch der Kohle- und Stahlindustrie in Nordrhein-Westfalen fertig geworden sind. Der dadurch bedingte Strukturwandel hat schließlich in NRW zu Standortvorteilen und zu einer neuen wirtschaftlichen Prosperität geführt.
Es ist daher auch kein Wunder, daß Düsseldorf und auch das übrige NRW so attraktiv für japanische Geschäftsleute sind.

Und denken Sie an den Aufbau Ost. Wir haben Erblasten der ehemaligen DDR in Höhe von 350 Milliarden D-Mark übernommen. Über sieben Jahre haben wir 150 Mrd. DM per annum für den wirtschaftlichen Aufbau in der früheren DDR transferiert. Die gesamten öffentlichen Nettotransfers in die neuen Länder belaufen sich seit 1991 auf 900 Milliarden D-Mark - das sind jährlich 4 Prozent unseres Sozialprodukts. Die damit erreichten Infrastrukturverbesserungen verschaffen den neuen Bundesländern Standortvorteile. So entsteht in den neuen Ländern derzeit die modernste Verkehrs- und Telekommunikations-Infrastruktur der Welt.

Unsere eigentlichen Aufgaben sind die notwendigen Veränderungen im immateriellen Bereich. Hier lautet die Schlüsselfrage: Sind wir Deutsche bereit zum Umdenken? Sind wir bereit, liebgewonnene Gewohnheiten zu hinterfragen? Sind wir bereit, uns ehrgeizige Ziele zu setzen und dann auch entsprechend zu handeln? Ich glaube schon.

Aber es geht gerade auch darum, unseren Willen und unsere Fähigkeit zu den erforderlichen Innovationen unseren japanischen Freunden zu vermitteln.

Für uns gilt umgekehrt, daß wir uns durch die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Japans nicht zu Panik verleiten lassen sollten. Dieses Land hat in der Vergangenheit seine ausserordentliche Fähigkeit zur Regeneration bewiesen, vor allem dann, wenn ihm das Wasser Oberkante Unterlippe stand. Das Bild einer von Skandalen, Fehlspekulationen und kriminellen Querverbindungen gebeutelten Wirtschaft ist ja keineswegs einheitlich. Überall dort, wo es auf den Fleiß und die Anstrengungsbereitschaft japanischer Unternehmen ankommt, scheint die Welt in Ordnung zu sein, wie wir gerade an den gegenwärtigen Exporterfolgen ablesen können.

Die japanischen Unternehmen werden auch in Zukunft ernstzunehmende Wettbewerber auf den internationalen Märkten bleiben, und damit gesuchte Partner für Kooperationen - gerade auch für uns. Die gegenwärtigen Erschütterungen des Finanzsektors werden sicherlich in eine Phase der Konsolidierung überleiten, an deren Ende auch ein Kooperationspotential mit deutschen Partnern stehen dürfte.

2. Was bedeutet die Entwicklung Europas für Japan?

Japan sollte in seiner Einschätzung der ökonomischen Entwicklung, die Europa nehmen wird, nicht hinterherhinken. Japan sollte erkennen, daß Europa schon mittelfristig ein wichtigerer Partner werden könnte, als die Vereinigten Staaten. Dies könnte gerade dazu führen, die einseitige Ausrichtung und die damit verbundene, nicht immer japanischen Interessen förderliche Abhängigkeit von den USA aufzubrechen.

Die Europäische Union hat sich zu einer der wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Zonen der Welt entwickelt. Sie ist zu einer Stabilitätsgemeinschaft zusammengewachsen, die sich auf eine über Jahrzehnte organisch gewachsene Arbeitsteilung und ein hohes Maß an Kooperationsfähigkeit stützt - anders als zur Zeit noch in Asien.
Gesunder Menschenverstand in der Bewertung, aber auch nur wenige Zahlen machen dies schnell deutlich: Mit nahezu 380 Mio Einwohnern erwirtschaftet die Europäische Union ein Bruttosozialprodukt von 8,5

Billionen US-Dollar, was 14,5 % höher ist als das Bruttosozialprodukt der Vereinigten Staaten und 65,5 % höher als das Japans.

Unsere Zukunft zu sichern bedeutet, daß wir die europäische Integration entschlossen vorantreiben müssen. Denn die Erfahrung zeigt, daß gerade Deutschland von allen bisherigen Integrationsschritten wirtschaftlich profitiert hat.

Ein Schlüsselprojekt auf dem Weg zum geeinten Europa ist die Verwirklichung der Wirtschafts- und Währungsunion. Sie ist die logische und notwendige Ergänzung des europäischen Binnenmarktes mit seinen nahezu 380 Millionen Menschen. Erst mit der einheitlichen Währung wird der Binnenmarkt seine positiven Wirkungen für Wachstum und Beschäftigung voll entfalten. Der pünktliche Start des EURO am 1. Januar 1999 wird das Klima für Investitionen und Arbeitsplätze in Deutschland und Europa zusätzlich verbessern.

Die Vollendung der Europäischen Währungsunion wird den Standort Europa im Zeitalter der Globalisierung stärken.
Die Vorbereitung auf den EURO hat bereits eine bemerkenswerte Entwicklung ausgelöst.
Schon bevor der EURO überhaupt existiert, hat er das stabilitätspolitische Klima in Europa außerordentlich positiv beeinflußt. Der beachtliche europaweite Rückgang bei den Inflationsraten und bei den Zinsen ist ein Erfolg, über den wir alle mehr sprechen sollten.

Es liegt auf der Hand, daß die Einführung des EURO Rückwirkungen auf die Funktionsweise der Weltwirtschaft haben wird. Sie wird die weltwirtschaftspolitischen Einflußgewichte in der Welt verändern und die Führungsposition des US-Dollars relativieren.

Schon jetzt wird in den USA befürchtet, daß sich die USA bei einer größeren Attraktivität des EURO auf die Automatik der Finanzierung des US-Leistungsbilanzdefizits durch ausländische Kapitalinvestitionen nicht mehr verlassen könnten.

Der EURO wird den Standortvorteil Europas verbessern, weil die zusätzlichen finanziellen Belastungen entfallen, die sich aus der Vielfalt europäischer Währungen ergeben. Das sind bei einigen Unternehmen satte Millionenbeträge im dreistelligen Bereich. Insgesamt sparen Unternehmen europaweit schätzungsweise 90 Milliarden D-Mark pro Jahr.

Mit der neuen EURO-Zone wird der Handel zwischen den Teilnehmerstaaten weiter erleichtert und Europas Gewicht an den Devisenmärkten gestärkt. Mit diesem Kostenvorteil wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit europäischer Firmen zunehmen.

Das Ende des Ost-West-Konfliktes hat Europa neue Chancen eröffnet. Die Europäische Union dehnt sich nach Osten aus. Über die einstigen Gräben hinweg entsteht ein neues Europa. Dieses Europa wird ein Kontinent des Friedens sein, in dem kommende Generationen in Freiheit, politischer Stabilität und wirtschaftlicher Prosperität leben können.

In der Perspektive der Erweiterung der Europäischen Union um 11 weitere Mitglieder wird Europa zusätzlich an Gewicht in der Weltwirtschaft gewinnen. Ich empfehle meinen japanischen Freunden, sich mit der neuen Landkarte Europas vertraut zu machen und einmal Deutschland ein- und auszuzoomen. Sieht man Deutschland auf einer Europakarte mit kleinem Maßstab, so erkennt man seine zentrale Lage. Man erkennt, wie es zu dem neuen Herz des sich nach Osten erweiternden Europas wird. Holt man Deutschland mit dem Zoom heran, erkennt man die ausgezeichnete Verkehrsinfrastruktur, das auf dem europäischen Kontinent beispiellose Netzwerk von Eisenbahnverbindungen, Autobahnen und Binnenwasserstraßen. Das heißt, daß dieses neue Herz auch kräftig schlagen kann - eine Überlegung, die bei der Wahl künftiger Standorte in Europa eine Rolle spielen sollte.

3. Wie wirkt sich die wirtschaftliche Globalisierung auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Japan aus?

Die dritte technologische Revolution hat das Zeitalter der Globalisierung geschaffen. Der technische Fortschritt in der Datenübertragung und der Verkehrs- und Frachtlogistik verwandeln unseren Planeten in ein globales Dorf. Mehr und mehr Firmen richten in der globalen Welt ihre gesamte Wertschöpfungskette global aus.

Es macht keinen Sinn, über den Fluch oder den Segen der Globalisierung zu streiten. Die Globalisierung stellt sich ein, sie ist nicht aufzuhalten. Die technischen Prozesse, die wie die Entwicklung des Microchips zur Globalisierung geführt haben, können nicht rückgängig gemacht werden, genauso wie es eine Illusion wäre, zu glauben, daß man die Atombombe "entfinden" könnte.

Es wird unerläßlich sein, die Globalisierung nicht als einen Schicksalsschlag zu begreifen, sondern als eine Chance. Das setzt jedoch voraus, daß man eine Grundwahrheit akzeptiert und nach ihr handelt: Die Globalisierung führt uns in einen gnadenlosen Wetbewerb mit darwinistischen Zügen, in dem nur derjenige überlebt, der das qualitativ beste Produkt zu den günstigsten ökonomischen Bedingungen herstellt.

Daran werden wir gemessen werden. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bedarf es eines neuen kooperativen Ansatzes, insbesondere der Bereitschaft, strategische Allianzen einzugehen.
Und man darf sich nicht in falscher Sicherheit wiegen: Niemand wartet auf irgendjemanden im Zeitalter der Globalisierung. Man wartet weder auf Japan, noch auf Deutschland, noch auf irgendein anderes Land, das ein ernstzunehmender Konkurrent ist oder sich als ein solcher herausstellen sollte.

Japan ist auf die Globalisierung nicht sehr gut vorbereitet, sicherlich wesentlich schlechter als wir.
Die japanische Wirtschaft besitzt zwar einen hohen Internationalisierungsgrad, aber es fehlt ihr die für das Zeitalter der Globalisierung eigentümliche und erforderliche Bereitschaft zu Kooperation und

Partnerschaft. Unsere gemeinsamen Chancen liegen in der Entfaltung des Welthandels. Das Welthandelsvolumen ist von knapp 2.000 Mrd. US-Dollar im Jahre 1980 auf rund 5.300 Mrd. US-Dollar im Jahre 1996 gestiegen. Grundsätzlich hat die positive Entwicklung des Welthandels Deutschland immer Wohlstandsgewinne gebracht. Das wird jetzt auch so sein, wenn wir die Entwicklung national und international in die richtigen Bahnen lenken, unsere wirtschafts- und finanzpolitischen Hausaufgaben machen.

4. Gibt es ein Potential für qualitativ neue Formen der Kooperation zwischen Japan und Deutschland?

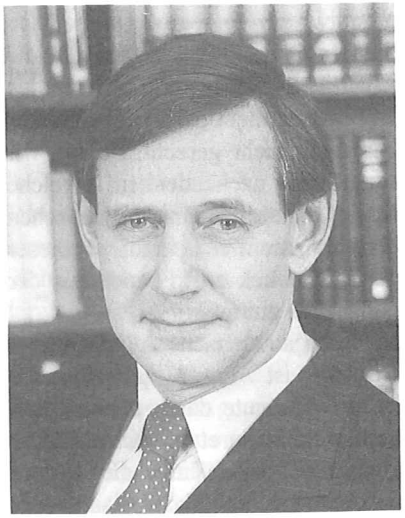
Wenn es denn so ist, daß im Zeitalter der Globalisierung Qualität und Produktivität Kriterien für das wirtschaftliche Überleben sind, werden einzelne Volkswirtschaften oder gar Großfirmen allein der Erfüllung eines solchen Anspruchs unter Umständen gar nicht mehr gerecht. Sollten wir dies nicht zum Anlaß nehmen, darüber nachzudenken, welche Kooperationsmöglichkeiten sich zwischen deutschen und japanischen Firmen bei Großprojekten ergeben könnten? Leitmotiv dieser Kooperationen sollte es sein, Vorsorge im Hinblick auf die sich aus der Globalisierung ergebenden Chancen und Risiken zu treffen.
Durch eine Bündelung von Ressourcen, durch strategische Allianzen und die Optimierung synergetischer Effekte ist unser gemeinsames Leistungspotential erheblich zu steigern. Man könnte daran denken, daß beide Regierungen, die Wirtschaftsverbände oder die etablierten deutsch-japanischen Institutionen einen Impuls an die Wirtschaft geben, systematisch Felder möglicher Kooperation zu identifizieren und das wirtschaftliche Potential zu analysieren.

Pars pro toto sehe ich die Zusammenarbeit der Luftfahrtindustrie, den Ausbau einer weltweiten Logistik sowie auch die Entwicklung und Herstellung von Großraumtransportkapazitäten als solche Felder an. Aber wir brauchen nicht nur in Großprojekten denken. Es gibt auch andere, weniger groß dimensionierte Industriebereiche, in denen sich durch Zusammenarbeit innovative Schübe und qualitative Steigerungen erreichen lassen können. Ein bemerkenswertes Beispiel ist hierfür die bereits bestehende Zusammenführung des japanischen know how zur Herstellung

von Flachbildschirmen sowie der deutschen Fähigkeiten auf dem Gebiet der Flüssigkeitskristalle.
Generell sollte das Motto sein: "Laßt uns unsere Energien in den Projekten bündeln, die wir nicht allein, wohl aber gemeinsam verwirklichen können."

Es gibt viel zu tun. Packen wir es an! Herzlichen Dank.

Frank Elbe



geboren 09.05.1941 in Iserlohn,
verheiratet mit Ellen Elbe geb. Braune
1962 - 1967 Studium der Rechtswissenschaften und politischen Wissenschaften in Innsbruck und Bonn
1970 zweite juristische Staatsprüfung
1972 - 1987 Dienst in Warschau, Kampala, London, Genf, Bonn
1987 Auswärtiges Amt, stellvertretender Leiter des Referates für Fragen der nuklearen Abrüstung
1987 - 1992 Leiter des Ministerbüros
1991 - 1992 zusätzlich Leiter des Leitungsstabes und Botschafter zur besonderen Verwendung
1992 - 1993 Leiter des Planungsstabes
1993 - 1997 Botschafter in Indien
seit 22.09.97 außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter in Japan

Veröffentlichungen:

- *"Ein runder Tisch mit scharfen Ecken - Der diplomatische Weg zur deutschen Einheit", Nomos, Baden-Baden, 1993; gemeinsam mit Dr. Richard Kiessler; auch ins Englische übersetzt*
- *"The External Aspects of German Unification - The Two-Plus-Four-Process", Duncker & Humblot, Berlin 1994*